

Barbara Graber stellt in der Ludwig-Doerfler-Galerie provozierende Akte aus

## Weder schön noch harmlos

Mutige Auseinandersetzung mit den Themen Sexualität und Alter – Selbstbewusste Frauen

SCHILLINGSFÜRST – „Die Facetten des Menschen“ hat Barbara Graber ihre jüngste Ausstellung überschrieben. Eigentlich müsste sie „Die Facetten der Frauen“ heißen, denn Männer kommen bei dieser ausschließlich aus Akten bestehenden Bilderschau in der Ludwig-Doerfler-Galerie in Schillingsfürst fast nicht vor. Dass Frauen viele Gesichter haben, ist an und für sich nichts Neues, neu jedoch ist die Art, wie sie hier gezeigt werden: Vielseitig schon, aber auch vielsagend.

Eines kann man vorwegschicken: Hätte ein Mann solche Bilder geschaffen, würde man ihn wohl als gnadenlosen Macho verunglimpfen. Barbara Graber als Frau jedoch darf von allgemeinen Anschauungsmustern abweichen, ohne diesen Vorwurf befürchten zu müssen. Deshalb sind ihre Bilder kaum weniger brisant, gehen sie doch nicht gerade sanft mit dem eigenen Geschlecht um.

Weit entfernt sind diese Arbeiten von der Darstellung eines Ideals. Im Gegenteil, es scheint, als lege die Malerin bewusst die Finger in bekannt weibliche Schwächen, die der Akt unverhüllt preisgibt. Irritieren mag es dabei vor allem, dass sie hauptsächlich ältere Frauen zeigt. Ihre Nacktheit offenbart gnadenlos, was Kleidung noch geschickt zu verbergen mag.

Doch was besonders dabei verwirrt, ist deren Haltung. Da präsentieren sich keinesfalls verschämt traurige Gestalten, die sich ihrer Makel nur zu bewusst sind, sondern Frauen, die sich regelrecht inszenieren. Sie zeigen sich in Posen, die man eigentlich nur von jungen, makellos gewachsenen Modells kennt und daher toleriert. Hier formuliert die Künstlerin absichtlich eine Provokation und kratzt an einem Thema, das bislang noch mit großen Berührungsängsten behaftet ist: Alter und Sexualität.

Denn die Frauen, die sie hier zeigt, sind Diven, verlobt zwar, aber nicht

gebrochen. Im Gegenteil: Sie trotzen vor Selbstbewusstsein und sexueller Begierde. Beinahe bedrohlich wirken sie und sind gleichzeitig derart überzeichnet, dass es an den Bereich der Karikatur grenzt. Denn die Darstellungen sind keinesfalls realistisch, auch wenn Barbara Graber beim Malen meist wirkliche Personen im Hinterkopf hat. Vielmehr kehren sie Inneres nach Außen. Dies ist ablesbar an Körperhaltung, Gestik und Gesichtsausdruck: Hochmut, Häme, Überheblichkeit, Verschlagenheit, Lusternheit, aber auch Ausgelassenheit, Langeweile, mitunter Dummheit oder Naivität.

Hinter diesen Äußerlichkeiten steht jedoch pointierte Gesellschaftskritik: an Normierung, an Oberflächlichkeit, an Materialismus, verbunden mit einem allgemein auferlegten Dogma der Schönheit und Jugendlichkeit. Vor allem aber an einer Übersexualisierung der Gesellschaft, gefördert von kli-



Die weiblichen Akte Barbara Grabers sind nicht schön nach herkömmlichen Maßstäben, aber selbstbewusst. Foto: Kramer

schehaften Bildern, die von den Massenmedien weltweit verbreitet werden. Es gibt kein Entkommen und zieht sich durch alle Altersstufen.

Schon die Kinder werden Opfer dieser globalen Indoktrination, dieses Zwangs zum „Sexualismus“, wie die Künstlerin meint. „Mama, was bedeutet sexy?“ fragt ein Mädchen mit Rattenschwanz-Frisur, das eine Barbie-Puppe in seiner Hand hält. Für Barbara Graber das Emblem einer fehlgeleiteten Spielzeug-Maschinerie, die schon den Jüngsten ein falsches, weil vor allem unerreichbares Ideal aufpumpt: Frau wird von Kindesbeinen an zum Hader mit dem eigenen Äußeren erzogen.

Das bleibt nicht ohne Folgen, wie die Bilder zeigen. Im Bestreben, sich möglichst dem von einer gnadenlosen Modeindustrie verordneten Schönheitskodex anzupassen, verirren sich Frauen und werden, je älter sie sind, zum Freak, äußerlich aber auch innerlich: Da gibt es die

Braut, nackt wie der Kaiser in seinen neuen Kleidern, aber zumindest mit dem Strumpfband ausgestattet, das ihr das Wichtigste an der ganzen Veranstaltung ist. Da zeigt die ehemals Zahngeschädigte mit neuem Kunstgebiss breitetes Zahnpastalächeln. Dort ruft die dralle Matrone im roten Fuchspelz nach ihrem Hermann, der endlich seinen Smoking anziehen soll. Spätestens bei diesem Bild wird deutlich, dass die Nacktheit von Barbara Grabers Figuren, so aggressiv sie beim ersten Betrachten wirkt, im Grunde eine Schablone ist. Indem sie fast Alltägliches entkleidet, macht sie es auf drastische Weise sichtbar und setzt es in einen gesellschaftlichen Kontext, der nur oberflächlich normal scheint. Dieser wird auf mutige Weise als absurd entlarvt.

Die Ausstellung von Barbara Graber wird polarisieren. Sie folgt damit einem Gesetz, das in der Kunst hohe Gültigkeit hat: dem der Provokation. Ihre Bilder sind weder geschmacklos noch schön noch harmlos, aber sie werden sich gerade deshalb einprägen.

Und sie sind noch auf andere Weise radikal, wenn sie sich einer Thematik widmen, die mitten ins Herz unserer Gesellschaft trifft und dennoch verdrängt wird: dem Umgang mit alten Menschen, die in Heimen leben müssen. Es sind nur vier Bilder in dieser Ausstellung, doch sie zeigen, welche eine Berechtigung in Grabers bisweilen schmerzlicher Drastik liegt. Sie entlarven, wie der Mensch, all seiner Würde beraubt, zum geschlechtslosen Gegenstand wird. Wieder sind es nur Frauen, die sie hier zeigt, doch dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Ausstellung auch Männer ansprechen will. Sie wird es, ohne Zweifel, und das wohl heftig.

Martina Kramer

Die Ausstellung in der Ludwig-Doerfler-Galerie ist bis 4. Juli zu sehen: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 13 Uhr und 14 bis 17 Uhr.